

DAS DEW ECHO

WERKZEITSCHRIFT FÜR DIE BETRIEBSGEMEINSCHAFT
DER DEUTSCHE EDELSTAHLWERKE AKTIENGESELLSCHAFT

7. Jahrgang

1. Juli 1942

Nummer 7

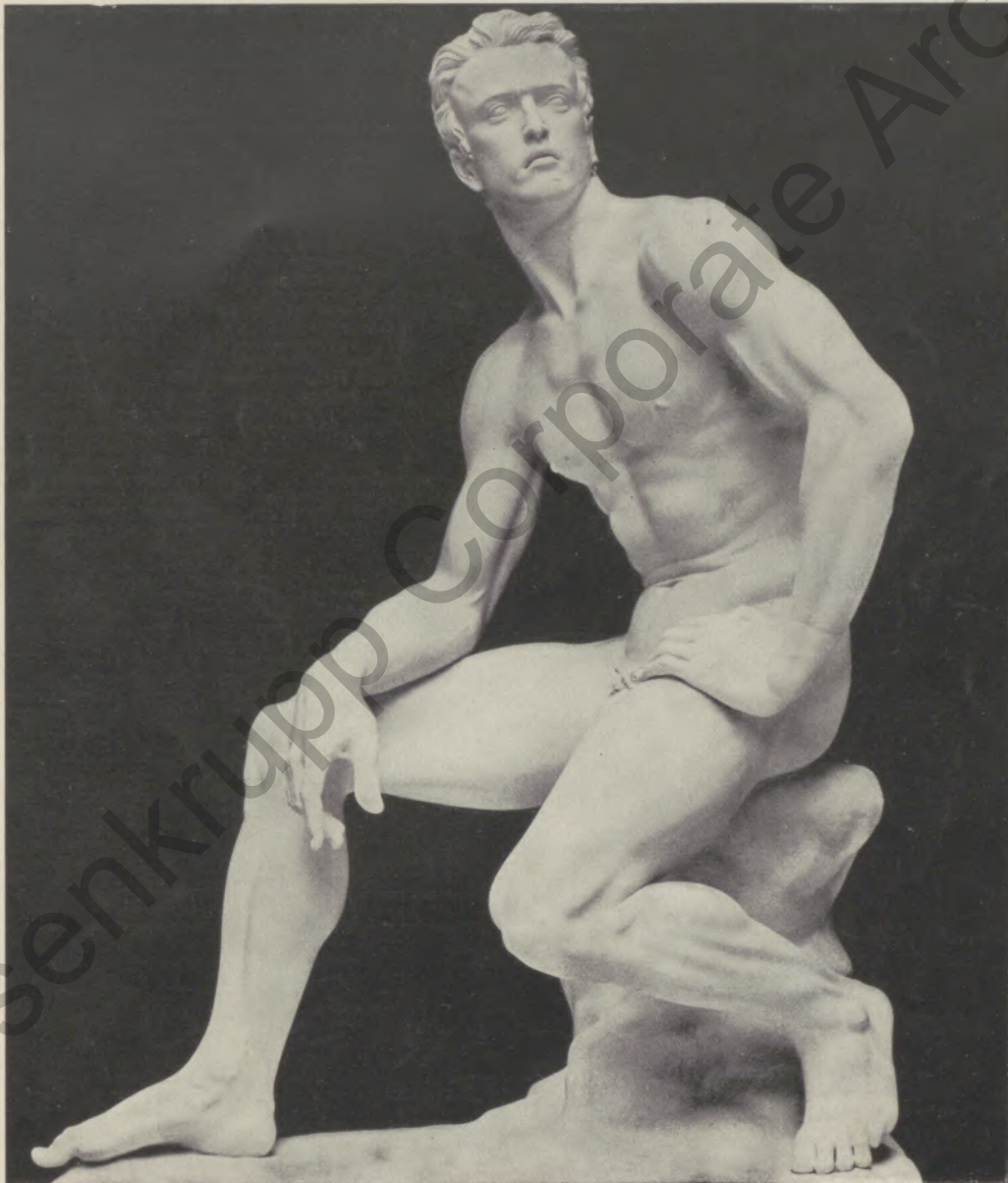


Bild : Ch. Rohrbach, Berlin

Arno Breker: „Verufung“. Ausgestellt auf der Großen deutschen Kunstausstellung 1941 in München; eine Schau der Arbeiten des Künstlers findet zur Zeit in der Orangerie in Paris statt.

URKUNDE

DEUTSCHE EDELSTAHLWERKE AG, KREFFELD

REICHSSIEGER

ANERKENNUNGSSURKUNDE

DIE BETRIEBSGEMEINSCHAFT

**Deutsche Edelstahlwerke
HANNOVER**

HAT MIT DEN VON IHR ERREICHTEN FERTIGUNGSERGEBNISSEN IM BISHERIGEN KRIEGSVORLAUF EINEN HOHEN UND VORBILDLICHEN LEISTUNGSEINSATZ GLEICHGEWICHT SPRECHEN IHR DAFÜR UNSERE ANERKENNUNG AUS UND ERWARTEN, DASS SIE MIT GLEICHER EINSATZBEREITSCHAFT WEITERARBEITEN WERDEN

BERLIN, DEN 20. MAI 1942

DER REICHSMINISTER FÜR
BEWAFFNUNG UND KRIEGSWESEN

DER KRIEGS- UND KRIEGSWESEN
DER NIDAP UND LEITUNG DER
DES IN IHM ARBEITENDEN

Vom Werte der Arbeit

B. Von der Freude an der Arbeit.

Erholung reichert Mäßen jede Nacht genug,
Des echten Mannes Feier ist die Tat. Goethe.

Freude fehlt nie, wo Arbeit, Ordnung und Treue ist. Lavater.

Wer schaffen will, muß fröhlich sein. Theodor Fontane.

Und wären die Schätze Indiens dein
Und tausend Schlösser, Bänken und Mäßen,
Dein täglich bißchen Sonnenschein
Mußt du dir täglich selbst verdienen. Hermann Sudermann.

Der Wir-Geist will wachsen

Schaffenden Menschen muß Gelegenheit gegeben werden, mitzuraten und mitzuhelfen. Wer seine Mitarbeiter nur als ausführende Organe bewertet und auf die Meinungsäußerung seiner Gefolgschaftsmitglieder keinen Wert legt, hat das uns aufgegeben Problem der geistigen Sozialisierung noch nicht erfasst. Wir müssen den tiefen Wunsch jedes Schaffenden begreifen und erfüllen, er hat ein Recht darauf, gehört zu werden. Sachverständige Arbeitsführer tun das auch, denn sie wissen, daß gerade die, die Tag um Tag an einer Arbeit schaffen, die besten Anregungen, die am meisten zutreffenden Verbesserungsvorschläge machen können, wenn man ihnen dazu Gelegenheit gibt und zugleich die Gewißheit, daß ihre Vorschläge mit gebührender Sorgfalt geprüft und auch belohnt werden. Dann wird der Führende eine stetig wachsende Anzahl persönlicher Helfer finden und den Wir-Geist wachsen lassen.

Paul Michlig in „Richtig führen“

Wenn die Führung gut ist

„Niemandem würde es einfallen“ — so schrieb Präsident Hunte — „im Leben der Wehrmacht die Kompetenzen zwischen Führung, Verwaltung und den Geführten zu vermengen. Alle drei haben ihre Aufgaben, und zwar ihre großen Aufgaben. Die Führung hat die Aufgabe der Ausrichtung und der Aufgabenstellung, der Heranbildung des Führerkorps, bzw. der Gemeinschaft, und schließlich des Einfasses der unterstellten Einheiten. Dabei ist die Entwicklung immer mehr zum selbstverantwortlichen Einfass des Unterführers und Soldaten gegangen. Die Verwaltung hat die Unterbringung, Ausrichtung und Verpflegung der Truppe zu bewerkstelligen. Der Geführte endlich hat seine bestimmten Aufgaben selbstständig zu erledigen. Der Führer einer Einheit bringt seine Truppe zum Einfass, er führt, aber schießt in der Regel nicht selbst. Auch auf dem Gebiete der Wirtschaft liegen in bezug auf die Abgrenzung der Befugnisse und die daraus resultierenden Ergebnisse verheißungsvolle Gemeinschaftsleistungen vor. Insgesamt aber werden die Aufgaben in dieser Beziehung noch lange nicht klar genug gesehen. Immer muß eines festgehalten werden: Die neue nationalsozialistische Wirtschaft ist das Produkt aus der Genialität der Führung und der optimalen Freiheit des Schaffenden, ganz gleich, wo sie stehen und arbeiten.“ Hunte schließt: „Es ist an der Zeit, daß wir nach der Durchsetzung der großen Prinzipien unserer Volkswirtschaft mehr als bisher darüber nachdenken.“

Wir sind der Überzeugung, daß jede Eigenschaft auf Grund natürlicher Begabung vorhanden sein muß. Wird mangels natürlicher Begabung der Versuch gemacht, sich Eigenschaften anzueignen, dann sind sie nur vorgetäuscht, nur scheinbar, nicht wirklich vorhanden. Wissensstoff kann man sich aneignen. Wie will man sich aber beispielsweise Denkfähigkeit, Fingerfertigkeit, Gemütsfestigkeit, kämpferische Haltung usw. aneignen, wenn dafür die natürlichen Grundlagen nicht im Blute liegen? Sicherlich gibt es Menschen, die über schauspielerisches Talent verfügen und solche Eigenschaften „spielen“, d. h. äußerlich nachahmen. Treten aber Schwierigkeiten auf, die sie aus dem Konzept bringen, dann enttäuschen sie. Sie fallen aus der Rolle. Und das darf kein Führer, dafür ist seine Verantwortung zu groß.

Deshalb: Wer die Anlagen zum Führen nicht blutmäßig in sich trägt, wer nicht zum Führen geboren ist, sollte nicht den gefährlichen Versuch machen, sich fehlende Eigenschaften „anzueignen“, er schädigt sich selbst, mehr aber noch die von ihm Geführten, die nur zu schnell erkennen, was von innen heraus echt und was äußerlich ist. Die Betriebsangehörigen wissen sehr genau, ob jemand „den Chef martiert“. Gefolgschaft findet immer nur der echte Führer. Der Führerauslese muß deshalb die schärfste Aufmerksamkeit geschenkt werden, wenn wir Führungs-mängel beseitigen und mit Erfolg werben führen wollen.

Dabei wollen wir uns darüber klar sein, daß die fortgesetzte Ausrichtung der Führenden wichtig ist. Erreicht nicht auch unsere Wehrmacht Ordnung und Disziplin durch ihr ausgezeichnet ausgerichtetes Führerkorps? In den Offiziersbesprechungen werden die Führungsangelegenheiten Woche für Woche behandelt. Den Offizieren wird unablässig eingeschärft, worauf sie zu achten haben, um die Manneszucht im Heer zu wahren. Was den Offizieren in den wöchentlichen Besprechungen gesagt wird, das geben sie weiter an ihre Unteroffiziere, und so sorgen Offiziere und Unteroffiziere dafür, daß irgendwo auftauchende Mängel durch rechtzeitige, vorbeugende Hinweise möglichst beschränkt werden oder ganz ausbleiben. Die Erfahrungstradition in der Führung unserer Wehrmacht hat diese gründliche Verarbeitung von Führungsfragen geschaffen und hält sie unablässig wach und intakt. Dadurch haben wir unser vorbildliches Offizier- und Unteroffizierkorps, dadurch auch die einzigartige Disziplin im deutschen Heer. Wenn dann — trotz der gründlichen Ausrichtung — etwas schief geht, werden Offizier, Unteroffizier und Mann rücksichtslos zur Verantwortung gezogen; denn was vom Mann verlangt wird, das verlangt man erst recht vom Unteroffizier und in erster Linie vom Offizier.

Der persönliche Kontakt der Führungsspitze mit dem letzten Gefolgsmann ist äußerst wichtig, denn dadurch lernen die Gefolgschaftsmitglieder ihren Betriebsführer persönlich kennen. Wenn die Männer ihrem Betriebsführer unmittelbar in die Augen sehen und ihm auch gelegentlich ihre Wünsche sagen können, dann wird persönliche Verbundenheit, vor allem aber echte Kameradschaft zum gemeinsamen Erlebnis im Betrieb. Selbstverständlich verbietet sich das „Anbiederei“ ebenso wie das Haschen nach Popularität.

Der Betrieb ist das, was sein Betriebsführer daraus macht. „Die Gefolgschaft ist gut, wenn die Führung gut ist“, hat Reichsorganisationsleiter Dr. Ley einmal gesagt. Gefolgschaft zu gewinnen ist die schönste Aufgabe, die dem Betriebsführer gestellt ist, zufriedene Gefolgschaft muß ihm der herrlichste Lohn sein, den es zu erstreben gilt.

Gelingt es dem Betriebsführer, sich jene Haltung zu eigen zu machen, wie sie der große Friedrich besaß, der erklärte: „Ich bin der erste Diener meines Staates“, ist der Betriebsführer der gleichen Dienstauffassung, dann ist sein werbender Weg richtig. Denn damit geschieht die geeignete Auslese der Unterführer zwangsläufig. Dann kann der Betriebsführer wie Friedrich der Große vor seine Offiziere am Vorabend der Schlacht bei Leuthen treten, ihre einsatzwillige Gefolgschaft verlangen und die zum Rücktritt auffordern, die sich nicht mit ganzem Herzen zum Dienstprinzip und zur höchsten Gefolgschaftsidee bekennen.

Paul Michlig.

„Heimat“-Urlaub

Räder müssen rollen für den Sieg!

Begreifliche Gründe veranlassen uns, sofern nicht dringende gesundheitliche Notwendigkeiten vorliegen, Eisenbahnfahrten zu vermeiden. Was tut es, wir gehen auf „Heimat“-Urlaub, entspannen uns hier und sehen mit dankbaren Augen, wie schön es dabei ist. Wir geben daher in Wort und Bild (die arabischen Ziffern in der rechten unteren Ecke zeigen an, daß das betreffende Bild zu den mit den gleichen arabischen Ziffern gekennzeichneten Ausflügen gehört) zunächst für unsere Krefelder Gefolgschaftsmitglieder einige Plätze bekannt, die zur Erholung am Stadtrand Krefelds einladen. Die Zusammenstellung besorgte als Fachmann unser Arbeitskamerad H. Neu nach dem „Führer d. V.L.N.“.

1. Stadtwald und Breeb

Weg: Über den Bismarckplatz oder die Möhrer Straße. Von Stadtmitte in 15 Minuten zu erreichen. Auch Straßenbahnlinien 12 u. 9. Waldpark mit Stadtwaldhaus, Spielwiese, Wirtschaft und Konzertplatz, ausgedehnte Teiche mit Rabinfstation.

2. Parkwege

Weg: Parkwege zum Greiffenhorstpark in Linn, durch den Grotenburgpark, Sollbrüggenpark, Neuenhofenpark, an der Wolff-Hitler-Brücke vorbei.

Grotenburgpark, seit 1913 im Besitz der Stadt, enthält den Krefelder Tiergarten mit einem Herrenhaus im Schinkelstil. Sollbrüggenpark, seit 1926 im Besitz der Stadt, mit schönen Parkanlagen. Neuenhofenpark, seit 1926 im Besitz der Stadt, mit Haus Neuenhofen an der Zufahrtsstraße der Wolff-Hitler-Brücke. Diese ist im Jahre 1936 feierlich dem Verkehr übergeben worden. Vom Fußgängersteig auf dieser Brücke herrliche Fernblicke, westlich nach Uerdingen und Krefeld, östlich nach den bergischen Höhen. Von hier aus nach Haus Greiffenhorst im Greiffenhorstpark, achteckiger Bau mit vier Ausbauten in Form eines griechischen Kreuzes, von der Stadt als Gaststätte eingerichtet.

3. Wege nach Linn

1. Weg: Wanderung wie unter 2. angegeben oder Straßenbahn.

Alles Städtchen mit türköltnischer Landesburg und dem Krefelder Heimatmuseum, umgeben von einem schönen Naturpark. Von der einstigen Stadtbefestigung blieben an der Südseite Mauer, Wall und Gräben erhalten. Im spanischen Erbfolgekrieg 1702 wurde das Hochschloß zerstört. Seit 1924 im Besitz der Stadt. Höhe des Bergfrieds 33 m.

Das Heimatmuseum enthält in 17 Räumen Erzeugnisse der bürgerlichen und gewerblichen Kultur der Stadt Krefeld. Von der Höhe des Bergfrieds schaut man weit ins nieder-rheinische Land. Nach Süden zu befinden sich die Ausgrabungsfelder aus der fränkischen und römischen Vorzeit in und um Gelles.

2. Weg: Durch den Schönmöserpark.

Burggraben in Linn mit Issumer Turm.

4. Zum Hülserbruch

Weg: Straßenbahnfahrt bis a) Hülse oder b) Kapuzinerkloster. Dann verschiedene Wanderwege: zu a) Kreuz und quer durch das Hülserbruch (Molenaarische Anlagen, Waldwinkel, Limnologische Station, Wolfsberg). Auch Burg Gastendont, Stenderbruch; zu b) Johannsweg, Krefelder Brudel usw.

Hülserberg, 63 m hoch, mit Aussichtsturm. Während der Eiszeit von Staunoränen gebildet. Alltags Autobusverbindung. Die Limnologische Station dient zur Erforschung der nieder-rheinischen Gewässer, besonders der Teiche. Während des Krieges ist sie allerdings geschlossen.

5. Forstwald

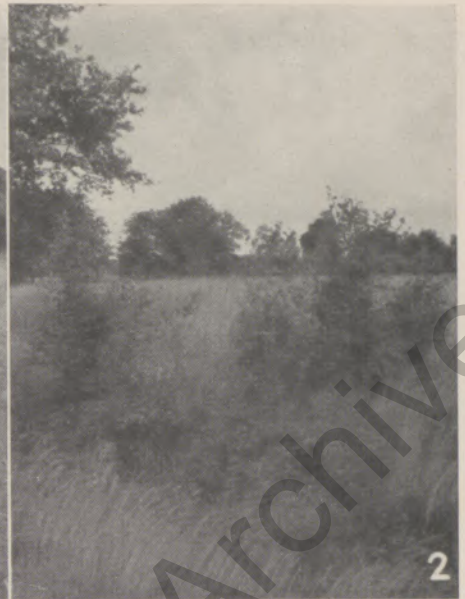
Weg: Von unserem Edelstahlwerk aus durch den Südpark an Hülselnah vorbei durch den Forstwald.

1927 von der Stadt Krefeld erworben. Am Eingang des Forstwaldes ein Denkmal zur Erinnerung an den Sieg des Herzogs von Braunschweig am 23. Juni 1758 über die Franzosen unter dem Prinzen Louis v. Bourbon-Condé. Gaststätten: Forstwald, Rehborn und Praahhof.

6. Louis Bell, Rullhaus der D.C.W.

Weg: Fahrt mit der Straßenbahn bis Busenpfad, dann Fußweg über Luit, Henoumontpark nach Louis Bell oder zu unserer Rullanlage. Auch Autobusverbindung an Werktagen bis Louis Bell.

An den tieferen Rullten finden sich kleine Rullhäuser, die im Sommer sehr gern besucht werden. Es handelt sich bei diesem Gewässer um den alten Rheinarb.



Höflichkeit

Alles kann man

Zieh nicht stets ein schief Gesicht,
Schnauze mit den Menschen nicht!
Warum dich und andre plagen?
Alles kann man höflich sagen.

In der Straßenbahn



Steigst du in eine Straßenbahn,
Entsage gern dem holden Wahn,
Daß du sie darfst allein benützen,
Vor allem laß die „Aeltern“ sitzen!

Am Werkstor



Versuch am Pfortner nicht vorbeizurennen,
Denn der Beamte kann nicht jeden kennen,
Zeig deinen Ausweis stets mit „bitte“ vor,
So kommst mit „danke“ schnell du durch das Tor.

Und überhaupt

Herr „Wenig Zeit“ durch die Verwaltung rennt,
Ich glaube, daß ihn bald ein jeder kennt,
Er spricht und spricht von seiner Tage Lauf
Und hält die andern bei der Arbeit auf.

Herr „Immer zu tun“ ist gleichfalls bekannt;
Auch er ist nicht höflich, doch ist er galant,
Nach Schluß, wenn längst auf der Straße wir stehn,
Fällt ihm es erst ein, noch zur Kasse zu gehn.

Vers. von Loe. u. Wö.

Wir bitten um weitere Zusendungen.

D. Schriftw.

Leitspruch der Arbeit

Der Aufopferungswille zum Einsatz der persönlichen Arbeit und, wenn nötig, des eigenen Lebens für andere ist am gewaltigsten ausgebildet bei dem Arier. Er ist am größten nicht in seinen geistigen Eigenschaften an sich, sondern in dem Ausmaße, in dem er alle Fähigkeiten in den Dienst der Gemeinschaft zu stellen bereit ist. Der Selbsterhaltungstrieb hat bei ihm die edelste Form erreicht, indem er das eigene Ich dem Leben der Gesamtheit willig unterordnet und, wenn die Stunde es erfordert, auch zum Opfer bringt.

Adolf Hitler

In „Mein Kampf“, Band I

Betriebliche Vorschläge

Der Reichstreuhänder der Arbeit Westfalen-Niederrhein hat für sein Wirtschaftsgebiet die Auszahlung von Prämien, die den Betrag von 50 RM. im einzelnen überschreiten, für Verbesserungsvorschläge an Gefolgschaftsmitglieder von seiner Genehmigung abhängig gemacht, und für Prämien, die 200 RM. überschreiten, sich die Erlaubniserteilung für die Auszahlung vorbehalten, da einige Betriebe die Prämierung von sogenannten Verbesserungsvorschlägen zur Umgehung des Lohnstopps benutzt haben. Diese Anordnung des Reichstreuhänders macht die Umgehung der Lohnstoppsbestimmungen unmöglich, während sie die gerechte Anerkennung echter Verbesserungsvorschläge nicht behindert. Und das ist wichtig, denn das betriebliche Vorschlagswesen hat seine Bedeutung für wichtige Betriebserfolge, seinen außerordentlichen Anteil an der Rationalisierung und Leistungssteigerung vielfältig bewiesen.

Selbst ein Stab von Betriebsingenieuren und Betriebswissenschaftlern wird das betriebliche Vorschlagswesen nicht überflüssig machen. Durch den dauernden Umgang des Mannes mit der Maschine oder dem Werkstück ist es ihm möglich, so in die Materie und den Arbeitsvorgang einzudringen, daß er Verbesserungen anregen kann, die einfach aus der praktischen Arbeit heraus bedingt sind. Eine wesentliche Unterstützung hat das betriebliche Vorschlagswesen durch die nationalsozialistische innere Einstellung des deutschen Arbeiters bekommen, der sich selbst Gedanken über die Erhöhung seiner Leistung macht.

Der leistungsfähige deutsche Betrieb wird also in Zukunft auf das betriebliche Vorschlagswesen nicht mehr verzichten und durch die Belohnung seiner Männer für die von ihnen gemachten Verbesserungsvorschläge, selbst wenn sie nicht immer durchführbar sind, einen ständigen Ansporn schaffen. Bei der Anordnung des Reichstreuhänders für Westfalen-Niederrhein handelt es sich also einfach um den Schutz des betrieblichen Vorschlagswesens, das der deutschen Wirtschaft und dabei dem deutschen Volke erhebliche Werte, ob an Arbeitskräften oder Material, erhalten hat.

Beiträge pünktlich zahlen

Sehr viele Rentenanträge scheitern daran, daß in den vergangenen Jahren nicht regelmäßig die für die Umvartschaft und die Wartzeit notwendigen Versicherungsmarken geteilt worden sind. Vor einiger Zeit z. B. stellte die Frau eines Verstorbenen Antrag auf Rentenzahlung. Der Ehemann hatte sich rechtzeitig bemüht, seine spätere Rente durch ordnungsmäßige Beitragsentrichtung sicherzustellen, war aber unvorhergesehen gestorben, und es fehlten noch ganze vier Beiträge. Der Versicherungsträger hätte der Witwe auf ihren Antrag hin einen ablehnenden Bescheid erteilen müssen, wenn es der Rechtsberatungsstelle nicht gelungen wäre, nachzuweisen, daß sich der verstorbene Ehemann noch zu Lebzeiten bei einem Organe des Versicherungsträgers bemüht hatte, seine Umvartschaft in Ordnung zu bringen.

In einem Rundschreiben des Präsidenten des Reichsversicherungsamtes vom 30. Juli 1941 wurde den Versicherungsträgern empfohlen, den Versicherten gerade in der gegenwärtigen Zeit weitestgehend entgegenzukommen und formelle Rechtsbedenken bei der Bearbeitung innerlich begründeter Ansprüche keinesfalls gelten zu lassen, weil die Rechte der Versicherten voranzustehen haben. Unter Berufung auf diesen Erlaß und den Umstand, daß der Versicherte, solange er noch lebe, mit dem Versicherungsträger wegen Aufrechterhaltung der Umvartschaft verhandelt hatte, war es möglich, die fehlenden vier Beiträge im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen nachzuzahlen und die Witwe in den Genuß der Rentenleistung zu bringen.

Nicht oft genug kann daher an alle Versicherten zur Vermeidung späterer Enttäuschungen der Appell gerichtet werden, die Pflichten gegenüber den Versicherungsträgern pünktlich zu erfüllen und die Versicherungsunterlagen sorgfältig zusammenzubehalten. Der Grundsatz „Das Recht der Versicherten steht voran“ gilt selbstverständlich nicht für die Fälle, bei denen Nachlässigkeit oder eigenes Verschulden den Leistungsverlust herbeiführen.

Arbeitskameraden, verhütet Unfälle!

Ein stolzer Tag

„Ein Generalfeldmarschall befestete mir
das Kriegsverdienstkreuz I. Klasse an die Brust“

Von Franz Grein, Wert Hannover

Seit Jahr und Tag arbeiten meine Kameraden und ich in Tag- und Nachtschichten an unseren Werkbänken, um unseren Soldatenkameraden an der Front gute Waffen in ausreichender Zahl zu schmieden. Wir waren uns immer schon bei der Arbeit unserer besonderen Verpflichtung den Kameraden an der Front gegenüber bewußt. Wenn der Betriebsleiter zuweilen an unseren Arbeitsplatz herantrat, gab es für uns immer neue Aufgaben: Verbesserungen wurden durchgeführt, noch mehr mußte geschafft werden, wir mußten manches schneller machen. Diese neuen Aufgaben haben wir dann immer mit Begeisterung aufgegriffen und durchgeführt.

Als Anfang Mai der Betriebsleiter wieder an meinen Arbeitsplatz trat, gab es keine neuen Aufgaben und Aufträge, sondern er übermittelte mir eine Einladung zur Teilnahme an dem feierlichen Staatsakt am 20. Mai in Berlin. Das war eine große Überraschung für mich, denn ich wußte mir nicht zu erklären, wie ich das verdient hätte.

So fuhr ich am 19. Mai voller Spannung und Erwartung mit unserem Betriebsführer und unserem Betriebsobmann nach Berlin. Es war ein herrlicher Maientag, und links und rechts der Bahnstrecke grünte und blühte die Natur im Ueberflusse. In Berlin wurden wir als Gäste der Reichsregierung willkommen geheißen. Für mich als Arbeiter war es etwas vollkommen Ungewohntes, in so herrlichen Räumen gastlich aufgenommen und bewirtet zu werden. Es war eine große Gemeinschaft und Kameradschaft von Ministern, hohen Militärs, Reichsleitern, Betriebsführern und Arbeitern. Mein Tischnachbar war z. B. ein General, mit dem ich mich lange Zeit ganz ungezwungen unterhalten habe. Diese Zusammenkunft war ein sichtbarer Ausdruck der vom Führer in Deutschland verwirklichten Volksgemeinschaft. Hier wurde nicht von diesen Idealen geredet, sie wurden praktisch gelebt.

Am Morgen des 20. Mai trafen sich die Teilnehmer des Staatsaktes am Wilhelmshof, um zur neuen Reichskanzlei geführt zu werden. Schon beim Betreten des Ehrenhofes überkam uns ein besonderes, überwältigendes Gefühl, das noch verstärkt wurde, als wir den Mosaisaal betraten. Ueberhaupt hinterließ die Besichtigung dieses Führerhauses auf alle einen nachhaltigen Eindruck. Wenn man in dem Arbeitszimmer des Führers steht, hält man unwillkürlich einen Augenblick inne, um nachzuspüren, welche gewaltige Arbeit in diesem Räume schon vom Führer für unser Volk und jeden einzelnen von uns geleistet worden ist. In diesem Führerhaus haben die deutschen Handwerker ihr Bestes geleistet, um durch ihrer Hände Arbeit dem Führer für seine Sorge und Arbeit um sein Volk ihren Dank abzufragen. Die typische deutsche Handwerksarbeit ist hier zu sehen, während die großen Kunstwerke, die Gemälde und Plastiken von deutschem Geist und deutschem Wesen künden; sie veranschaulichen gleichsam die unserem Volke innerwohnende gewaltige schöpferische Kraft. Man wird richtig stolz, Deutscher zu sein.

Nach der Besichtigung der Reichskanzlei ging es zum Mittagstisch in den Kaiserhof, der berühmten und denkwürdigen Stätte politischer Ereignisse während der Kampfzeit. Hier wurden durch Reichsminister Prof. Dr. Speer verdiente Betriebsführer mit dem Kriegsverdienstkreuz I. Klasse ausgezeichnet, darunter zu meiner größten Freude unser verehrter Betriebsführer. Unsere Betriebsgemeinschaft erhielt außerdem von Reichsminister Prof. Dr. Speer und Reichsorganisationsleiter Dr. Leh für die während des Krieges geleistete Arbeit eine Anerkennungsurkunde (siehe Seite 2 dieser Ausgabe). Diese Auszeichnung machte mich unendlich stolz, denn zu einer Betriebsgemeinschaft zu gehören, die sich solcher Auszeichnung würdig erweisen hat, und deren Betriebsführer das Kriegsverdienstkreuz I. Klasse trägt, erfüllt jeden mit Genugtuung.

Inzwischen war die Zeit des feierlichen Staatsaktes herangerückt, der um 15 Uhr im Mosaisaal in der Reichskanzlei stattfand. Nachdem wir unsere zugewiesenen Plätze eingenommen hatten, betrat Reichsmarschall Hermann Göring den Festsaal und wurde von den Anwesenden durch Erheben von den Plätzen begrüßt. Eine Staatskapelle leitete die Feierstunde ein, und ich muß gestehen, daß die Musik Eingang zu unseren Herzen fand. Der Reichsminister für Bewaffnung und Munition wies in einer Ansprache darauf hin, daß während der letzten Monate in der Heimatfront fleißig und unermüdet gearbeitet worden wäre. Bei diesem Schaffen hätten sich — genau wie an der Front die Soldaten im Kampfe — Arbeiter in den Betrieben besonderer Auszeichnungen würdig erwiesen. Er dankte allen für die geleistete Arbeit und rief mit seinem Appell an die Anwesenden alle unsere Kameraden in den Werkstätten und Fabriken zu weiterem unermüdeten Schaffen bis zum Endsieg auf.

Ein Sonderbeauftragter des Führers, der Ritterkreuzträger Gefreiter Krohn, übermittelte den Dank und die Grüße der kämpfenden Front an die Schaffenden in der Heimat. Es war mit der schönsten Augenblicke des Staatsaktes, als der Ritterkreuzträger einem verdienten Rüstungsarbeiter, dem Obermeister Hahn, im Auftrage des Führers das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz anbestete. Eine würdige Form der Verbundenheit von Front und Heimat kann man sich nicht vorstellen. Nun kam auch für die anderen der große Augenblick, daß sie die Auszeichnungen erhalten sollten. Minister, Generale und Reichsleiter überreichten verdienten Männern und Frauen der Heimatfront die Orden. Ein Generalfeldmarschall befestete mir das Kriegsverdienstkreuz I. Klasse an die Brust.

Nach der Auszeichnung hielt der Reichsmarschall seine große Rede. Sie wirkte auf uns so gewaltiger, als der Kreis, vor dem der Reichsmarschall sprach, verhältnismäßig klein war, während sich seine Ausführungen an das ganze deutsche Volk richteten. Als der Paladin des Führers von den harten und schweren Kämpfen, die unsere Kameraden an der Front in diesem Winter bestehen mußten, sprach, hat bestimmt jeder von den Anwesenden im Innern den heiligen Schweiß getan, in der Arbeit nicht zu ermüden und zu erschaffen, bis der Endsieg errungen ist. Wenn man einmal den Männern, die unser Volk in dieser schweren Zeit maßgeblich mit führen, aus unmittelbarer Nähe in die Augen sehen kann, dann spürt man die Kraft, die diesen großen Persönlichkeiten eigen ist, und gleichzeitig erkennt man die Verpflichtung, die jeder einzelne an seinem ihm zugewiesenen Platz hat.

Der erste Ritterkreuzträger der Arbeit, Obermeister Hahn, dankte im Namen aller Arbeiter für die ihnen zuteil gewordene Ehre und gelobte dem Führer unverbrüchliche Treue bis zum Siege. Dann schritt er gemeinsam mit dem Reichsmarschall im Ehrenhof der Reichskanzlei die angetretenen Ehrenkompanien ab. Mit diesem denkwürdigen Akt, der für alle Schaffenden in den Betrieben und Werkstätten eine Ehre war, fand die Staatsfeier ihren Abschluß.

Als ich an meinen Arbeitsplatz zu meiner Betriebsgemeinschaft zurückkehrte, beglückwünschten mich meine Kameraden zu der Auszeichnung. Ich



Direktor Gustav Dorfmueller (links) und Vorarbeiter Franz Grein mit dem Kriegsverdienstkreuz I. Klasse

muß gestehen, ich bin stolz auf das Kriegsverdienstkreuz I. Klasse; aber es ist nicht nur eine Ehre für mich, sondern ebenso sehr eine Anerkennung der Arbeit meiner nächsten Kameraden wie überhaupt der ganzen Betriebsgemeinschaft. Und so möchte ich die hohe Auszeichnung auch tragen, nicht nur für mich allein, sondern für alle übrigen mit. Die Eindrücke beim Staatsakt in Berlin waren so gewaltig und nachhaltig, daß ich sie in meinem Leben nicht vergessen werde. Und nun soll es wieder mit voller Kraft an die Arbeit gehen. Meinen Arbeitskameraden möchte ich unter dem Eindruck der Feier in Berlin zurufen: Pakt alle tüchtig und entschlossen mit an, damit der Endsieg unser ist!

Dr. Morschel

In deines Schaffens voller Kraft
hat dich das Schicksal hingerafft,
hab' Frieden in der Erde Schoß!
Wir trauern um dein hartes Los.
Ein gutes Herz, gerechter Sinn
fand treue Helfer als Gewinn;
Du, unser Werkes stiche Hand,
in Ehren wirst du stets genannt,
Muß allzu früh dein Wille ruhn,
Wir eifern, dir es gleich zu tun,
Vornehm war deine Art und schlicht,
Den wackren Mann vergißt man nicht.
Der Erde Schoß dein letztes Haus,
Du hast geschafft, nun ruhe aus!
Erika Mentel, Wert Remscheid.

Krefeld

Unsere Werkbücherei hat wieder eine stattliche Bereicherung erfahren. Aus der großen Zahl der neuverworbenen Bücher dürften nachstehende das besondere Interesse unserer Gefolgschaftsmitglieder finden:

Bücher der Partei und Kriegsbücher

Dr. Goebbels, J.
Schwarzkopf

Muthesius, B.
Hoffmann, S.
Dr. Hesse
Strohmeier

Fachbücher

Klein, S. S.
Grönegreh, S. W.
Frier, H.
Riden, Th.
Deinert-Dirett
Schas, A.
Finkenburg
Lindner, S.
Muthesius
Römpf
Teismann
Wiebach
Wittner-Fez
Bade, W.
Bauer, R.

Das Fräsen.
Brennbärten.
Die Kraftübertragung durch Zahnräder.
Das Schweißen der Leichtmetalle.
Hohe Drehzahlen durch Schnellfrequenzantrieb.
Luftkammern, ein neues Arbeitsverfahren.
Einbindel-Automaten.
Hydraulische Pressanlagen.
Du und der Stahl.
Chemische Fumbarube.
Die rechte Hand des Kaufmanns.
Defflers Geschäftshandbuch. Die kaufm. Praxis.
Metall aus Lehm.
Das Auto erobert die Welt.
Zellwolle siegt.

Bücher für Siedler und Gartenfreunde

Schmied-Hübich
Luden, J.
Frentke
Frentke
Erdmannsdorffer

Neuzeitlicher Obstbau.
Erdbeerbuch.
Obstbau-Lehrbuch.
ABC des praktischen Obstbaues.
Bauberater für Siedlung und Eigenheim.

Romane, Erzählungen und Reiseschilderungen

Huttel, Herm. Auf silbernen Zinnen. Ein Verglagsbuch.
Strohmeier Mein heiteres Jagdbrevier.
Bodenreuth Söhne an anderen Ufer.
Carossa Das Jahr der schönen Täuschungen.
Daumann, R. S. Gefahr aus dem Weltall.
Geißler, S. W. Der ewige Hochzeiter.
Jelusich, M. Der Traum vom Reich. Roman aus Wien.
Kerschhoff, C. Das zauberhafte Jahr.
Kender, G. Verstreifall.
Kender, G. Heilige Verge.
Sander, U. Kliffomer. Roman aus Dommern.
Atermann, W. Der Herr Prinzipal. Ein heiterer Roman.
Utsch, Et. Erz. Roman um das deutsche Eisen.
Barthausen, J. Obin Krüger. Roman eines Kämpfers.
Helscher, R. Unbekanntes Italien.
Herrmann, W. R. Ein Ritt für Deutschland.
Stübgen, C. Das Erbe. Roman aus dem Schwarzwald.
Cicognani, Dr. Villa Beatrice. Roman in Italien.
Schulze-Kunthmann Die Junggesellen von Innenthal. Roman.

Jugendbücher

Heichen, W. Helden der Front. Ein Erinnerungsbuch für die Jugend.
Nedemann, G. A. Wir schmelzen das Eisen. Eine Erzählung von wertvoller Jugend.
Pecher, Erich Kompanie in Polen. Die Jugend erzählt.
Rifart, S. Drei Mädel am deutschen Rhein.
Sauer Inge setzt sich durch

Den zweiten Nachtrag unseres Bücherverzeichnis hoffen wir demnächst herausgeben zu können. S. R.

Personalnachrichten

Handlungsvollmacht erhielten im Werk Bochum die Herren Willi Pfeffer und Heinz Heyer.

Vogelkundliche Wanderung

Ein Maientag von fester Schönheit hatte trotz der frühen Abfahrt 23 Kameradinnen und Kameraden an den Treffpunkt zur 75. Pflichtwanderung gelockt. Um 6.05 Uhr fuhren wir mit der Straßenbahn nach Hülfs. Hier wurden wir von Lehrer Schreurs erwartet, der die Führung als Fachkundiger auf dem Gebiete der heimischen Vogelwelt übernahm. Er erklärte, bei dieser Wanderung wolle er uns in den Däusen zeigen, welche tausendfältiges Leben in Hecken und Sträuchern um uns weht, und wie bedauernd wert die Menschen seien, die an all diesen Schönheiten im Eiltempo vorbeiziehen. Herr Schreurs führte uns in die hinter dem Ort gelegenen Gärten, die, in voller Blüte prangend, als Vogelparadies bezeichnet werden können. Hier zeigte er uns, nur für Kundige auffindbar, in einer Hecke das beste Nest einer Eingetroffen, die uns über den Nestrand mit bangen Augen anschauten, aber trotzdem das Nest nicht verließ. Dann lernten wir in dem Vogelkonzert einige Stimmen zu unterscheiden, so u. a. die Amsel, den Mönch, die Schwarzkopfmöwe, die Blaumeise, den Gartenspötter, das Rotkehlchen usw. Viele dieser munteren Sänger konnten wir durch das Fernglas beobachten und genau betrachten. In einer anderen Hecke konnten wir dann den kunstvollen Nestbau der Schwanzmeise bewundern. Ein kleines niedliches Vögelchen, dessen Schwanz länger ist als der ganze Körper, und dessen Gesamtgewicht nur 8 Gramm beträgt. Lange haben wir staunend vor dem wirklichen Kunstwerk dieses Nestbaues gestanden, während uns das Meisenpärchen vom nächsten Apfelbaum aus ängstlich zusah. Weiter ging es dann zur Vogelkundsanlage, die von Herrn Schreurs mit seinen Schülern in Ordnung gehalten wird. Es ist ein großes Gebiet, durchsetzt mit Weisdornhecken und Strauchwerk, zwischen denen wieder Freizeile liegen, umgeben von einem breiten Wassergraben, wo Vögel aller Art Nistgelegenheiten finden. Dort lernten wir weitere Vögel und ihre Stimmen kennen. So z. B. die Nachtigall, den Buchfink, den grauen Fliegenschnäpper, die Grasmücke, den Fitislaubsänger, den Gartenroschmar, den Star, den Eichelhäher, die Elster usw. Herr Schreurs führte ein Buch mit, in dem mehr als 80 heimische Vögel in ihrer natürlichen Größe und Farbe abgebildet waren, was sehr zu unserem besseren Verständnis beitrug.

Dann ging es zum Hülfenberg. Fortwährend umschwirten uns die gesiederten Säger und boten dem Führer reichlich Gelegenheit zu ausführlichen Erklärungen. Besonders sei hier der Baumpieper erwähnt, den wir längere Zeit beobachten konnten, und dessen Schau- und Kunstflüge geradezu wunderbar waren. Der Baumpieper steigt fast senkrecht in die Höhe, um dann wie ein Sturztaupflieger herabzusinken und zuletzt im Gleitflug vorbeizuschweben. Durch das Fernglas konnten wir die Goldammer mit ihrem prächtigen Federkleid genau betrachten. Vom Hülfenberg klang der Ruckruf. Nun hörten wir auch den Gesang des Waldlaubsängers und hatten Gelegenheit, das muntere Quäken durch das Glas zu beobachten. Dann standen wir in einem Walddom, einem hochragenden Buchengehölz, das vom Zimmermann des Waldes, dem Meister Specht, bewohnt wird. Zuerst sahen wir einen Duntspöck und hörten seinen Trommelwirbel (16-mal je Sekunde) gegen einen hohlen Baum. Die Erde unter dem Baum war mit Holzspänen bedeckt. Der Schwarzspecht ist ein prächtiger großer Vogel mit tiefschwarzem Federkleid und einem zitronengelben Schnabel, dazu auf dem Kopf ein rotes Mützen. Gegen 11 Uhr endete die Führung. Herr Schreurs gab uns noch einige Aufklärungen über die alljährliche Vereinigung der Vögel und die Kontrolle des Vogelzuges. Die Wanderung war ein Erlebnis und sehr lehrreich für uns alle.

Gegen Mittag trafen wir in unserer Kull ein, wo einige Kameradinnen uns schon erwarteten. Am Nachmittag kamen noch mehrere hinzu, darunter auch der Mann einer Wanderkameradin, der zur Zeit aus Russland beurlaubt ist, so daß 32 Personen anwesend waren. Am Spätnachmittag, nach ausgiebiger Cesta, versammelten sich die ganze Schar im großen Wohnraum des Kullhauses, wo ein Bild des in Russland gefallenen Wanderkameraden Robert Schmelz in zu seinem ehrenden Andenken angebracht wurde, wobei der Fachwart in einer zu Herzen gehenden Ansprache seiner gedachte. Damit fand der Wandertag seinen Abschluß. Er hat uns der Natur wieder ein Stück näher gebracht. Gegen 7 Uhr verließen wir das Kullhaus, um durch den Senoumontwald zur Straßenbahn zu wandern, die uns nach Krefeld zurückbrachte. A.

Blut- und Hautspender

Der Blutspender ist aus unserer Heilkunde nicht mehr wegzudenken; unzählig sind die Fälle, in denen der Spender mit seinem Blut das Leben eines anderen erhalten oder die Lebensbasis verbessern konnte. Neben ihm steht der Hautspender, also derjenige, der sich ein Stück der eigenen Haut entfernen läßt, damit sie durch fachmännischen Eingriff bei einem anderen eingesetzt werden kann, dessen eigene Natur den durch eine Verletzung entstandenen Hautverlust nicht wieder zu ersetzen vermag. Der Gedanke des Blut- und Hautspendens ist Ausdruck einer Wirksamkeit gemordenen Gemeinschaft.

Das Reichsversicherungsamt als höchste Instanz in allen mit der Sozialversicherung zusammenhängenden Fragen hat kürzlich in einem Bescheid (v. 20. März 1942 II R 2121) zu einigen in der Praxis aufgetauchten Fragen Stellung genommen. Zunächst werden danach Blut- und Hautspender jachlich gleichgestellt und festgelegt, daß eine notwendige Blut- oder Hautübertragung „ärztliche Behandlung im Sinne der Sozialversicherung“ ist. Soweit eine Krankenkasse für eine Behandlung überhaupt aufkommen hat, muß sie ihrem Mitglied also auch eine notwendige Blut- oder Hautspende gewähren. Bei dem Spender bedeutet die Entnahme an sich noch keinen sozialrechtlich interessierenden Krankheitsfall. Ergeben sich aber Folgen, so hat die Krankenkasse einzutreten und kann die Behandlung nicht etwa deshalb verweigern, weil sich der Patient die Krankheit ja vorfänglich ausgezogen habe. Der Anspruch des Spenders auf Behandlung und Krankengeld wird nicht dadurch berührt, daß der Spender von dem Empfänger eine Entschädigung (nicht Bezahlung!) erhält, da diese mit der Erkrankung des Spenders nichts zu tun hat. Im Falle bei dem Blutspender eine dauernde körperliche Schädigung eintritt, ist durch das Reichsgesetz vom 9. März 1942 Schutz vorgesehen, eine solche Schädigung ist dem Betriebsunfall gleichgestellt, wenn die Spende unentgeltlich oder von einem Inhaber eines amtlichen Blutspendenausweises gewährt wird. Für den Hautspender ist der gleiche Fall im Gesetz nicht erwähnt und auch von der Rechtsprechung noch nicht entschieden.

Vorwärts zum Siege!

Ich möchte Ihnen herzlich Dank sagen für Ihre Grüße aus der Heimat, die mich immer wieder erfreuen. Besondere Freude macht aber immer wieder unsere so reichhaltig ausgestaltete Wertszeitung, die nicht nur die Verbundenheit zur Heimat, sondern darüber hinaus nach allen Himmelsrichtungen mit allen Kameraden zu Wasser oder zu Lande aufrecht erhält. So kann ich durch Ihre Vermittlung am besten alle eingezogenen Wertskameraden von der Einschließungsfront um Leningrad, mitten aus dem unendlichen Urald grüßen, wo wir uns im moorigen Boden eingebuddelt haben. Der lange grausame Winter ist nun endlich vorbei, doch auch die dann folgende Schlammperiode stellt Anforderungen, die erst gemindert sein wollen, aber natürlich auch wurden. Wenn sich nun die Sonne anstiehlt, den Sommer zu verkünden, beginnt insofern Staub die sogenannten Landstraßen zu bedecken, aber nichts kann deutsche Soldaten aufhalten. Trotz allem vorwärts zum Siege!

Heil Hitler!
Werner Gieseler, Krefeld, Kommissionsabteilung.

Unser „Echo“

Endlich komme ich dazu, Ihnen für Päckchen und Zeitungen zu danken. Sie glauben nicht, wie diese Zeitschriften dazu beitragen, unsere Freizeit zu vertüzen. Besonders unser „Echo“ verbindet uns hier an der Küste mit dem Wert und den Kameraden an den anderen Fronten. Es grüßt in aller Frische mit

Heil Hitler!
Matrose Peter Tendi, Krefeld, Blockdreherei.

Wo der Führer uns hinstellt

Für Ihre Glückwünsche und die mir überlieferten Päckchen danke ich Ihnen recht herzlich. Ich habe mich sehr gefreut, daß Sie so oft an mich gedacht haben. Seit dem letzten Brief, den ich an Sie geschrieben habe, liegen Wochen anstrengenden Dienstes in Russlands Eis-, Schnee- und Tauwetter hinter uns, aber auch Wochen, die uns größte Erfolge im Kampf mit dem Volksewismus brachten. Lieber die Zustände hier im Arbeiterparadies brauche ich Ihnen nichts zu erzählen. Wer hier gewesen ist, ist von allen kommunistischen Ideen geheilt und dankt Gott dafür, daß er durch den Führer unser herrliches Vaterland aus dieser Gefahr mit hat retten dürfen. Wir wollen hoffen, daß der Krieg in Russland bald zu Ende geht, damit wir an England, den größten Feind, den wir haben, herangehen können und dann endlich Frieden bekommen. Es gibt nichts Schöneres, als in der Heimat zu sein, schaffen zu können und seine Pflicht zu tun. Aber man muß seine Pflicht da erfüllen, wo unser Führer uns hinstellt. In der festen Zuversicht auf den baldigen Endsieg grüße ich Sie und die Gefolgschaft mit

Heil Hitler!
Gefreiter Artur Möbus, Wert Reimscheid.

Achtung, Eingezogene!

Wenn Arbeitskameraden neu eingezogen werden, muß unsere Liebesgabenstelle in der Regel sehr lange auf deren Feldpostanschrift warten und ist dann zu ihrem Bedauern nicht in der Lage, auch diese Kameraden in der gewohnten Weise zu betreuen. Die Liebesgabenstelle bittet daher alle Gefolgschaftsmitglieder, die noch eingezogen werden, in deren eigenem Interesse, ihr die ihnen zuerteilte Feldpostanschrift unter Angabe ihrer Kontrollnummer sofort mitzuteilen.



Frontgrüße gingen ein von Soldat Kurt Huerse, Werk Krefeld, Rohrwert (linkes Bild, zweiter von links), aus dem Westen, Maschinistenobergefreitem Walther Kötzig, Werk Hannover (mittleres Bild, links), bei vielversprechender Beschäftigung, und Gefreiten Gustav Geis, Werk Krefeld, Zi.-Fa. (rechtes Bild), von der Akropolis in Athen. Allen herzliche Gegengrüße aus der Heimat.



Von unseren Gefolgschaftsmitgliedern starben im Kampfe für
Führer, Volk und Vaterland

Werk Krefeld:

WERNER VOSS

Verkauf Ausland; Leutnant und Bataillonsadjutant, Inhaber des
E. K. I. und II. und des Infanteriesturmabzeichens, geb. 1. 11.
1916, gefallen im Januar im Osten.

WILHELM JAGD

Elektrostahlwerk, geb. 13. 9. 1920, gefallen im Mai.

Werk Remscheid:

HEINRICH BORN

Soldat, Elektrobetrieb, geb. 17. 5. 1914, gefallen im April.

Werk Bochum:

JOSEPH WACHOWIAK

Obergefreiter, an schwerer Verwundung im Reservelazarett
gestorben im Mai.

KARL-HEINZ OTTER

Gefreiter.

Werk Werdohl:

PAUL LANGHAMMER

Gefreiter, gefallen im März.

KARL LEHRKE

Schütze, gefallen im März.

Unsere Helden waren uns liebe Arbeitskameraden, wir werden
ihr Andenken stets in hohen Ehren halten.

Betriebsgemeinschaft

DEUTSCHE EDELSTAHLWERKE

Aktiengesellschaft



Obergefreiter

Walter Moris, Ver-
kaufsstelle Leipzig, grißt
aus Rumänien.

Afrika

Als ich de Order jüngst vernohm,
Dat ich no Afrika bentom,
Do wut et angerich mech te Mor,
De Street geht doch te Mensch te Fot.
De Fahrt wor nett, de Weg wor wiet,
Et wor och schon de höchste Diet,
Niet wiet vorn Hafen Tripolis,
Stung oie Feind, et woren Tonnis.
De erschte Gruß en Bullenbis,
Et geht grad, wenn man rubig sis;
De erschte Dag worn alle pass,
Wis us och schon et Fell jing aff.
Hier is dat angersch als te Kus,
Do fengst doch ut de Krom tom rus;
In wenn man hört de Lüte spreke,
Dent man, et wieren lütte Jee.
De spreke be mit Been um Häng,
Doch meechte net, wat et soll fenn,
Dat an is awers glich eris,
Dat Schönste is de Sprot te Kus!
Gefr. Ignaz Bohmann, Werk Krefeld,
Hammervort, und zwei Kameraden.

Auszeichnungen

Der Führer hat folgende Auszeichnungen verliehen:

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse an:

Oberfeldwebel Heinrich Klötters, Werk Krefeld, zugleich das Infan-
teriesturmabzeichen;

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse an:

Oberwachtmeister Heinz Weeger, Gefenschniede Willich;
Obergefreiten Theo Klotz, Werk Reutte;
Gefreiten Hans Helten, Feinstraße Willich, zugleich das Verwunde-
tenabzeichen;
Gefreiten Gustav Nötchen, Werk Krefeld, Rohrwert, zugleich das
silberne Infanteriesturmabzeichen;
Gefreiten Heinrich Dörten, Werk Krefeld, Rohrwert, zugleich das
Infanteriesturmabzeichen;
Gefreiten Dieter Steinbring, Werk Krefeld, Versuchsanstalt, zu-
gleich das Infanteriesturmabzeichen;
Gefreiten Franz Lups, Feinstraße Willich;
Gefreiten Arthur Möbus, Werk Remscheid;
Gefreiten Heinz Gödecke, Werk Bochum;
Soldat Kurt Rützkoff, Werk Hannover;

Das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse an:

Direktor Gustav Dorfmueller;
Vorarbeiter Franz Grein;

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern an:

Feldwebel Leo Gather, Werk Krefeld, Walzwerk;

Zum Unteroffizier befördert:

Fritz Wallbaum, Werk Bochum.

Wir gratulieren herzlich!

Land der Verkommenheit

Raum daß wir auf russischem Boden Fuß gefaßt hatten, stellten sich auch
schon trotz der grimmigen Kälte von 35° C die Rüsse ein. Ich wurde einer
Vorausabteilung zugeteilt und blieb beim Stab hinter der ersten Linie. An
hellen Tagen griffen die Russen im Tiefflug an, wurden aber von unseren
Messerschmitts schnell zum Abbrechen gezwungen. Interessante Luftkämpfe
konnte ich beobachten, aber nicht einmal sah ich, daß unsere Flieger, die ganz
hervorragend sind, Verluste hatten. Der Russe sah seine Lage in Schnee und
Eis als besonders günstig an und rannte mit immer neuen Divisionen gegen
unsere Linien vor, wobei er ungeheure Verluste gehabt hat, denn der Feind
griff in Wellen von acht bis zehn Mann an. Die Zahl der gefallenen Russen,
die zum Teil mit Wodka zum Sturm getrieben wurden, stieg von Tag zu
Tag; einsetzende Schneefälle deckten mühsam die Spuren des Kampfes zu.
Selbst Östern, nachdem schon Tauwetter eingetreten war, schneite es wieder
und brachte Schlamm und Morast. Ende März zog ich mir eine Fußver-
letzung zu und befinde mich jetzt im Lazarett.

Ueber Rußland haben Sie sicher schon viel aus Feldpostbriefen und Schil-
derungen aller Art gehört. Nichts kann Ihnen aber den Grad der Ver-
kommenheit, Armut und Trostlosigkeit so vermitteln wie die Wirklich-
keit. Was wäre aus uns geworden, wenn nicht unsere Soldaten vor Moskau,
sondern rote Soldaten vor Berlin stünden? Es ist nicht auszudenken. In Ruß-
land gibt es nichts zu kaufen, was einem sicherlich nicht verwöhnten Lands-
mann gefallen könnte. Alle vorhandenen Waren sind nach unseren Begriffen Schund
und Vergleich, gut genug. Die sicherlich auch vorhandenen guten russischen
Erzeugnisse wurden vermutlich im Ausland abgesetzt, und das Geld, soweit
es sich nicht die Juden aneigneten, für Rüstungen verwendet. Wer Rußland
gesehen und erlebt hat, ist mit dem Heil Moskau! ein für allemal fertig. Ich
habe im Lazarett junge Soldaten gesprochen, denen der Frost die Füße ver-
fäulnete, und die in ihrem noch kurzen Leben bisher nur den Krieg und alle
Begleiterscheinungen kennen gelernt haben, die aber sagten, daß sie ihr ganzes
Leben in Rußland kämpfen möchten, um der Heimat und ihren An-
gehörigen das Leid dieses Landes zu ersparen. Der Frühling wandelt
das Land im Osten. Wenn erst die Walze des Krieges wieder ins Rollen
kommt, dann wird auch dieser Krieg für uns entschieden werden.
Hoffentlich ist der Tag nicht mehr zu fern! Heil Hitler!

Kurt Hauck, Verkauf Krefeld.



Unsere Jubilare

Ihr 25-jähriges Arbeitsjubiläum begingen die Arbeitskameraden (oben von links nach rechts): Richard Dornscheid, Werk Krefeld, Stahlschmelze, Heinz Schages, Werk Krefeld, Kaltwalzwerk, Joseph Wilbarz, Werk Remscheid, Matrizenwerkstatt, Hugo Felbick, Werk Remscheid, Mechanische Werkstatt, Wilhelm Veller, Werk Remscheid, Mechanische Werkstatt, und Abteilungsleiter Theodor Hesse, Werk Hannover. Allen unseren Jubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche.

Werk und Familie

GEBURTEN ♡

Krefeld

- | | | | |
|--------|---------|-----|---|
| 1. Mai | Sohn | von | Engelbert Stieg, Hammerwerk; |
| 2. " | " | " | Johann Drewed, Plattenschneiderei; |
| 2. " | " | " | Andreas Clemens, Walzwerk; |
| 2. " | " | " | Joseph Hollmann, Mechanische Willich; |
| 3. " | " | " | Johann Rauff, Gefenkschmiede Willich; |
| 3. " | " | " | Joseph Wörner, Werkzeugabteilung; |
| 4. " | " | " | Johann Tevort, Drahtzieherei; |
| 5. " | Tochter | " | Margaretha Weber, Hilfspersonal; |
| 6. " | Sohn | " | Joseph Riekers, Rohrwerk; |
| 7. " | Tochter | " | Heinrich Caris, Walzwerk; |
| 9. " | Sohn | " | Robert Busch, Hilfspersonal; |
| 9. " | Tochter | " | Hans Kluth, Mechanische; |
| 11. " | " | " | Käthe und Heinrich Ammerahl, Wagnzentrale/
[Störungsstf.]; |
| 12. " | Tochter | " | Emil Dames, Rohrwerk; |
| 15. " | Sohn | " | August Kluthe, Blechwalzwerk; |
| 16. " | " | " | Robert Glentke, Reparatur; |
| 24. " | " | " | Jacob Lindacker, Kaltwalzwerk; |
| 27. " | " | " | Klemens Gerthmühlen, Versuchsanstalt; |
| 28. " | Tochter | " | Heinrich Richter, Materialverwaltung; |
| 29. " | Sohn | " | Hubert Glasmacher, Labor. u. Versuchsanstalt; |
| 30. " | " | " | Johanna Röntges, Zieherei. |

Remscheid

- | | | | |
|----------|---------|-----|-------------------------------------|
| 5. April | Sohn | von | Oskar Gottschalk, z. St. Wehrmacht; |
| 7. Mai | Tochter | " | August Senf, z. St. Wehrmacht; |
| 9. " | Sohn | " | Hermann Goeste, Vorkalkulation; |
| 10. " | " | " | Karl Schopphoff, z. St. Wehrmacht; |
| 11. " | " | " | Gerhard Hegering, Stahlkontrolle; |
| 15. " | Tochter | " | Artur Weber, M. W. I.; |
| 16. " | Sohn | " | Julius Baddacz, z. St. Wehrmacht; |
| 16. " | " | " | Walter Biesenbach, M. W. I.; |
| 19. " | Tochter | " | Paul Müller, Gefenkschmiede; |
| 23. " | Sohn | " | Ferdinand Brozulat, Gefenkschmiede. |

Hannover

- | | | | |
|-----------|---------|-----|--------------------|
| 30. Jan. | Tochter | von | Mar Matuszewski; |
| 29. April | " | " | Heinrich Bod; |
| 2. Mai | " | " | Fris Meber; |
| 21. " | Sohn | " | Paul Giedebier; |
| 26. " | " | " | Otto Knefel; |
| 31. " | " | " | Werner Kornalewis. |

Bochum

- | | | | |
|--------|---------|-----|---------------------|
| 6. Mai | Tochter | von | Arthur Knüferrmann; |
| 8. " | " | " | Ignaz Kowalski; |
| 17. " | Sohn | " | Fris Obis. |

Dortmund

- | | | | |
|--------|------|-----|----------------|
| 8. Mai | Sohn | von | Walter Müller. |
|--------|------|-----|----------------|

Werdohl

- | | | | |
|-----------|---------|-----|---------------------|
| 24. März | Tochter | von | Anton Griesenbruch; |
| 30. April | " | " | Udo Karaschewski. |

STERBEFÄLLE ♠

Gefolgschaftsmitglieder

- | | |
|----------------------|-----------------------------------|
| Heinrich Klötters, | Werk Krefeld; |
| Franz Morawek, | " " |
| Wilhelm Giesberg, | " " |
| Heinrich Rückenthal, | " " |
| Willi Lüd, | Werk Remscheid, Reparaturbetrieb; |
| Wilhelm Meber, | Werk Hannover; |
| Franz Legge, | " Bochum; |
| Albert Sominke, | " Dortmund. |

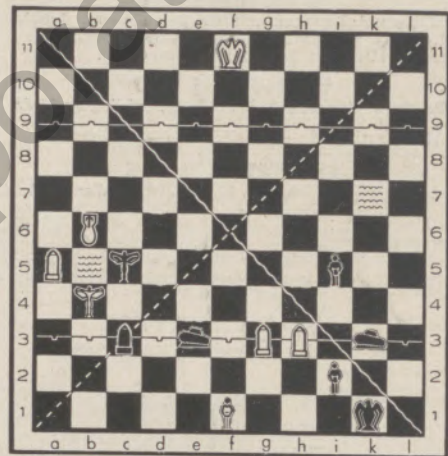
HEIRATEN ✕

- | | |
|-----------|---|
| 8. Mai | Matthias Brassart, Elektrofabrik, Werk Krefeld; |
| 20. " | Rupert Hofmann, Glüberei, " " |
| 23. " | Josef Kessel, Walzwerk, " " |
| 23. " | Josef Wohlfeil, Elektrofabrik, " " |
| 8. Febr. | Hfr. Heinz Friedrichs, Werk Remscheid, Selbstkostenabt. *); |
| 4. April | Gefr. Karl Arens, " " M. W. I. *); |
| 8. Mai | Walter Pallentin, " " M. W. I.; |
| 23. " | Arno Rapp, " " Walzwerk; |
| 23. " | Obergefr. Hilmar Schneider, " " Terminbüro *); |
| 30. " | Karl Schumacher, " " Walzwerk; |
| 30. " | Hfr. Fris Welz, " " M. W. I. *); |
| 16. " | Karl Glach, " Bochum; |
| 18. April | Philippus Schuytlot mit Margot Toobe, Werk Dortmund; |
| 9. Mai | Ameliese Sellens, jetzt Goldschmid, " " |

*) kriegsgeheirat.

Wehrschach

Die zehnte Partie



Problem von Dietrich Haffe, Potsdam-Babelsberg

Schwarze Figuren: Blaue Partei

Weisse Figuren: Rote Partei

Die rote Partei ist mit vier Erdwaffen in den blauen Aufmarschraum eingedrungen und beabsichtigt, mit dem nächsten Zuge noch eine fünfte Erdwaffeneinheit einrücken zu lassen. Trotz dieser scheinbar aussichtslosen Lage gelingt es der anziehenden blauen Partei, wenigstens ein „Unentschieden“ zu erzwingen.

Blau: I i2, i5; H k1; P e3, k3; A c3; F c5.

Rot: I a1, f1; H f11; A a5, g3, h3; F b4, b6.

I = Infanterie, H = Hauptfigur, P = Panzerwagen,
A = Artillerie, F = Flieger.

Lösung von Aufgabe 9 in Nr. 6

1. Blau: F f2—L7

Blau stößt mit einem Stufverband ungestüm gegen die rote Infanterie L6 vor und schlägt diese ein. Rot: J L6—k5.

2. Blau: P f8—i5

Gegen die ausweichende rote Infanterie J L6 hat Blau nunmehr ihre Panzer zu erneuter Umflammerung eingesetzt. Rot kann sich jedoch der Bedrohung wiederum entziehen. Rot: J k5—L4.

3. Blau: F L7—L3

Mit ihrem Stufverband stößt Blau der roten Infanterie nach und macht dieser ein weiteres Entweichen unmöglich. Die rote Infanterie ist auf allen erreichbaren Feldern vom Gegner umschlossen und wird von Blau mit dem nächsten Zuge geschlagen. Damit ist Rot durch Verlust der letzten Infanterieeinheit besiegt.